

Elig 16. Sep. 2004

678

Anlg -

~~V.~~
Ø Mitglied EK

G, 15.09.04

An die Vorsitzende der Enquete-Kommission
„Kultur in Deutschland“
Frau Gitta Connemann MdB
Deutscher Bundestag
Platz der Republik

11011 Berlin

S: 10/09

EINGEGANGEN

15. Sep. 2004

UV

Frankfurt, 14. September 2004

Sehr geehrte Frau Connemann,

ich bedanke mich herzlich für Ihre Einladung zu der Öffentlichen Anhörung am 27. September 2004 zum Thema „Instrumente der mittelbaren Förderung von Künstlerinnen und Künstlern“.

Sie hatten mich gebeten, zu einigen Fragen vorab Stellung zu nehmen und ich komme dieser Bitte gerne nach, hoffe aber auf Ihr Verständnis, daß dies nur sehr rhapsodisch sein kann und daß ich mich beschränken werde auf das Feld von Musikerinnen und Musikern im Bereich der sogenannten E-Musik.

1. Wie hat sich die Kultur als Arbeitsmarkt in den vergangenen 10 Jahren in ihren jeweiligen Sparten entwickelt?

Im Bereich der klassischen Musik ist auf der einen Seite ganz sicherlich zu beobachten, daß es einen Schrumpfungsprozeß im Angebot gibt (Orchester sterben, Konzertreihen werden eingestellt, Opernhäuser werden geschlossen), aber andererseits gibt es ein erheblich gewachsenes Angebot an gut ausgebildeten Instrumentalisten, die in diese Orchester drängen und für die es keine Nachfrage gibt. Ganz zweifellos ist das ganz allgemeine Niveau der Ausbildung bei Orchestermusikern erheblich gestiegen, wobei sich diese Bemerkung insbesondere auf ihre instrumentalen Fertigkeiten, nicht unbedingt auf die Ausbildung einer künstlerischen Gesamtpersönlichkeit bezieht. Nicht selten erhalten Orchester zwischen 100 und 200 Bewerbungen auf eine freie Orchester-Stelle und man fragt sich, was jene machen, die mit ihren Bewerbungen nicht zum Zuge kommen. Der Arbeitsmarkt hat selbstverständlich darauf reagiert und es fällt auf, daß mehr und mehr privat organisierte Ensembles sich bilden, kleine und größere, die versuchen, sich mit nicht festangestellten Musikern auf dem hart umkämpften Musikmarkt zu bewähren.

DEUTSCHE ENSEMBLE AKADEMIE E.V.

SCHWEDLERSTRASSE 2-4
60314 FRANKFURT

TEL. + 49 (0) 69 - 94 34 30-10

FAX + 49 (0) 69 - 94 34 30-30

DEUTSCHE BANK FRANKFURT

KTO. 4 867 941 · BLZ 500 700 10

USt.IdNr. DE 112001805

2. Welche Entwicklungsperspektiven sind für die Zukunft abzusehen?

Die Perspektiven sind zweifellos düster. Die öffentliche Förderung wird weiter schrumpfen und wenn nicht zunehmend großzügige Anreize entwickelt werden, um die privaten Initiativen der Unterstützung von Kultur zu belohnen, dann werden die Aussichten noch düsterer aussehen. Die generelle Haltung, die sich in Deutschland nicht nur beim Musikpublikum entwickelt hat, ist eher so zu beschreiben, daß die hohe Steuerlast, die der Bürger subjektiv empfindet, nicht geeignet ist, die Steuerbürger zu zusätzlichen mäzenatischen Handlungen zu motivieren. Der offensichtlich nicht vermeidbare Abbau an Kunstförderung muß Hand in Hand gehen mit der Entwicklung von „Incentives“ zu mäzenatischen Taten.

3. Welche Organisationsformen künstlerischer Arbeit haben sich außerhalb des institutionalisierten Kunstbetriebes (Theater- und Kulturorchester) in den letzten Jahren entwickelt?

Es gibt zahlreiche Ensembles für Neue Musik, von denen allerdings nicht wenige „Zusatzbetriebe“ zu Orchesteraktivitäten sind, daß heißt, von Musikern in fester Anstellung bei anderen Orchestern betrieben werden. Sehr positiv zu bewerten sind auch die immer zahlreicher werdenden Aktivitäten im Bereich der Alten Musik und anderen Kammermusikensembles. Es ist zweifellos so, daß die sich verengende Marktlage zu einem erfreulichen musikalischen Tatendurst geführt hat, der allerdings ökonomisch eher mit Selbstaussbeutung denn mit einer erfüllten und auskömmlichen Künstlerexistenz zu tun hat.

4. Mit welchen Maßnahmen kann der künstlerische Arbeitsmarkt gefördert werden?

Im Bereich der Musik sind dies immer noch die Maßnahmen der unmittelbaren Förderung von Musikkultureinrichtungen. Doch wird es in Zukunft immer wichtiger werden, jene Einrichtungen zu unterstützen, die Musikveranstaltungen regelmäßig oder auch nur gelegentlich durchführen und diesen die Möglichkeit zu verschaffen, diese zu finanzieren. Diese Unterstützungsleistungen haben auch erhebliche wirtschaftliche Sekundäreffekte, die nicht zu vernachlässigen sind.

5. „Interessenkonflikte zwischen den Verwertern von Kunst und den Urhebern/Interpreten.“

Zu dieser Frage kann ich wenig beitragen. Allerdings ist sie sehr entscheidend, wenn man bedenkt, daß ein Großteil der Einnahmen im Bereich der klassischen Musik bei der GEMA von Komponisten wie Rachmaninow und Richard Strauß geliefert und verteilt wird und daß in diesem Bereich so bald die Schutzzeiten vorbei sind, unvorhersehbare Einbrüche zu erwarten sind. Ich habe nicht den Eindruck, daß diese Perspektiven voll übersehen werden.

6. Wie werden Künstler auf die angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt Kunst und Kultur während ihrer Ausbildung vorbereitet?

Nach meinen Erfahrungen völlig ungenügend. Es täte wirklich not, daß an den Hochschulen für Musik (beispielsweise) Vorlesungen und Seminare angeboten

würden, die die unglaublich komplizierte Existenz eines freischaffenden Künstlers , aber auch eines angestellten Musikers erkennbar werden lassen. Im Bereich der Musik ist der Druck auf die Musiker so groß, sich zu fingerfertigen Akrobaten auszubilden, daß nicht nur das Leben, also die Existenzbedingungen des freischaffenden Künstlers vergessen werden, sondern auch vielfach der Aspekt, daß Musik nur ein Teil einer kultur-haltigen Existenz sein kann.

7. In welchem Alter und auf welche Weise sollte die gezielte Förderung von Künstlern einsetzen und wer sollte sich an den Fördermaßnahmen beteiligen?

Dies kann nicht früh genug geschehen. Zentrum solcher Ausbildung sollten die Schulen und Musikschulen bleiben. Aber zunehmend sind auch mehr die etablierten Musikeinrichtungen (Opernhäuser, Kulturorchester) gefordert, sich an solchen Fördermaßnahmen zu beteiligen und vor allem um Ausgleich dafür zu schaffen, daß die geborgene Kulturvermittlungsinstanz eines bürgerlichen Familienmilieus in den letzten Jahrzehnten zunehmend ausgefallen ist.

8. Inwiefern muß bei der Künstlerförderung zwischen Hochbegabten- und Breitenförderung unterschieden werden?

Dies ist eine Selbstverständlichkeit. Die Liebe zur Musik kann auch beim allgemeinen Publikum nur dadurch gefördert werden, daß musikalische Grundausbildung ernstgenommen wird, ganz gleich, ob sie zu einer Berufswahl im Bereich der Musik führt oder nicht. Die Eliteförderung darf sich nicht auf die Vermittlung von instrumentalen Fertigkeiten beschränken, sondern diese muß die Musik insgesamt im Visier haben, denn nur so kommen überzeugende Interpretationen zustande, die denn auch ein Publikum zu begeistern vermögen und damit das Fortleben der Musik sicherstellen.

9. Welche mittelbaren Förderungsmaßnahmen erachten Sie für sinnvoll, um die wirtschaftliche Situation von Künstlern während ihres Berufslebens zu verbessern?

Wie oben bereits angedeutet, gibt es zahllose indirekte Möglichkeiten, das Musikleben zu bereichern und Musik an Orten wirksam werden zu lassen, an die man bisher gar nicht dachte. Dies geschieht bereits in vielfältiger Form. Solche Aktivitäten zu identifizieren und gezielt zu unterstützen, halte ich für die geeignetste Form der mittelbaren Förderung von Musikerinnen und Musikern.

Ich hoffe, daß diese ersten, sehr kursorischen Bemerkungen bei Ihnen zu weiteren Fragen führen und freue mich auf die Diskussion mit Ihnen am 27. September in Berlin.

Mit den besten Grüßen



Dr. Elmar Weingarten